

dtv

Vor tausend Jahren wurde die Magie des Schwarzmagiers Olav Krähenbein in eine Wolfshaut gebannt und diese zerrissen. So entstanden die vier Dunklen Pergamente. Lennart Malmkvist und sein sprechender Mops Bólthorn sind auf der Suche nach den verschollenen Pergamenten, um zu verhindern, dass Krähenbein seine Macht zurück-erlangt. Dabei führt sie eine geheimnisvolle Namensliste zu Prof. Dr. Hellström, dem Direktor des Göteborger Naturhistorischen Museums. Doch der wirkt seltsam ent-rückt, und die Polizei ist vor Ort: Offenbar wurde Hell-ströms Frau entführt, die mit einer skrupellosen Sekte na-mens Tryggvasons Erben in Verbindung zu stehen scheint. Zu allem Überfluss verwüstet auch noch ein rätselhaftes Wesen Nacht für Nacht die Küche des Professors. Wie hängt das alles zusammen? Die Lösung scheint im Trinde-mossen verborgen zu liegen, einem Wald voller Magie am Rande Göteborgs ...

Lars Simon, Jahrgang 1968, hat nach seinem Studium lan-ge Jahre in der IT-Branche gearbeitet, bevor er mit seiner Familie nach Schweden zog, wo er als Handwerker tätig war. Heute lebt und schreibt der gebürtige Hesse wieder in der Nähe von Frankfurt am Main. Bisher sind von ihm bei dtv eine dreibändige Comedy-Reihe, das Weihnachts-buch ›Gustafssons Jul‹ sowie der erste Band der Lennart-Malmkvist-Reihe, ›Lennart Malmkvist und der ziemlich seltsame Mops des Buri Bolmen‹, erschienen. Lars Simon ist ein Pseudonym.

Lars Simon

Lennart Malmkvist
und der ganz und gar wunderliche
Gast aus Trindemossen

Roman

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Von Lars Simon sind bei dtv außerdem erschienen:

Elchscheiße (21508)

Kaimankacke (21554)

Rentierkötter (21609)

Lennart Malmkvist und der ziemlich seltsame

Mops des Buri Bolmen (21651)

Gustafssons Jul (21695)



Originalausgabe 2017

© 2017 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur

Thomas Schlück GmbH, Garbsen

Umschlaggestaltung: Katharina Netolitzky/dtv

Gesetzt aus der Bembo 10,5/13,4'

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21704-0

*Für Uli,
ohne die es weit weniger wunderbare Wesen geben würde,
die Bülthorns und Lennarts Welt bevölkern.*

Prolog

»Und wieder erwartet uns eine eiskalte Nacht mit überfrorener Nässe auf glatten Straßen«, ertönte es aus dem Radio. »Fahren Sie bitte äußerst vorsichtig. Die Polizei meldete heute bereits am frühen Abend mehrere teils schwere Unfälle auf den Straßen rund um Göteborg. Jetzt aber ein Song passend zur Helligkeit in dieser Jahreszeit: ›When The Lights Go Out‹ von *Five*. Aktuell auf Platz 38 in den US Billboard Charts.«

Sie streckte ihre Hand aus, ertastete das Radio und schaltete es aus. Fieberhaft versuchte sie sich zu erinnern ... Richtig, sie war auf dem Heimweg gewesen von der Versammlung in Billdal. Sie hatte getrunken, und das nicht zu knapp. Viele Becher *Glögg*, den verführerisch süßen Glühwein, und dazwischen Aquavit. Sie war trotzdem noch gefahren, wie die meisten von ihnen. Und nun lag sie in ihrem Auto in einer unnatürlichen Schräglage. So viel konnte sie trotz der Finsternis erkennen.

Schon als die junge Frau aus ihrer Ohnmacht erwacht war, wusste sie, dass etwas Furchtbares geschehen sein musste. Nur langsam waren ihre Sinne zurückgekehrt. Ein dumpfes Dröhnen in ihrem Kopf, Glassplitter, ein kalter Windhauch von irgendwoher. Ihre Schulter tat so weh, dass sie im ersten Moment nicht einmal den leisesten Ge-

danken daran verschwendete, sich bewegen zu wollen. Es war stockdunkel. In ihrem Mund schmeckte sie Blut. Der Schmerz an ihrer Stirn musste von einem Schnitt her-rühren.

Sie wollte um Hilfe rufen, doch aus ihrer trockenen Kehle kam nur ein kraftloses Krächzen. Sie hustete. Es roch nach Benzin und verschmorten Kabeln.

»Ich muss hier raus«, sagte sie zu sich selbst.

Nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es ihr, sich trotz des stechenden Schmerzes in der Schulter von dem Sicherheitsgurt zu befreien und die verbeulte Wagentür aufzustoßen. Sie kroch aus dem Fahrzeug hinaus in die Nacht. Mühevoll richtete sie sich auf und musste sich am Wagendach abstützen, um nicht zu stürzen. Der Asphalt war spiegelglatt, und ihr war schwindelig.

Hier würde um diese Uhrzeit wohl kaum jemand vorbeikommen, und bis zur nächsten größeren Straße in Richtung Göteborg waren es bestimmt noch sechs oder sieben Kilometer. Sie war allein. Und sie fror. Als sie losgefahren war, war ihr noch so heiß gewesen von all dem Glühwein ...

Da fiel ihr Blick auf etwas, das am Boden lag. Vielleicht zwanzig Meter vor ihr. Mitten auf der Straße beleuchtete der fahle Mond etwas, das aussah wie ... Nein, das konnte nicht sein. Vorsichtig und mit pochendem Herzen wankte sie dem dunklen Etwas entgegen. Als sie es erreicht hatte, blieb ihr fast das Herz stehen. Es war tatsächlich ein Mann, der da am Boden lag.

»Hallo? Hallo?«, rief sie. »Was ist mit Ihnen?«

Sie ging in die Hocke und rüttelte an dem leblosen Körper. Er reagierte nicht. Sie versuchte, ihn zu drehen,

um das Gesicht zu erkennen. Doch er war zu schwer und ließ sich nicht bewegen. Sie tastete nach dem Kopf und schlug sich erschrocken die Hand vor den Mund, um ihren Schrei zu unterdrücken. Die Haut des Mannes war eiskalt, und an ihren Händen klebte Blut. Sie hatte ihn offenbar mit dem Wagen erwischt.

»Oh Gott, was habe ich getan!«, flüsterte sie fassungslos. Dann fiel sie auf die Knie und starrte auf die vor ihr liegende Gestalt, die durch ihren hastig ausgestoßenen Atem hinter einem Schleier aus Dunst verschwand.

Nichts wie weg hier!, schoss es ihr durch den Kopf. Aber wohin sollte sie fliehen? Und wie? Der Wagen lag im Graben, den würde sie ohne fremde Hilfe niemals da herausbekommen.

Ihr wurde plötzlich speiübel. Auf allen vieren kroch sie über die Straße an den Rand der Böschung und übergab sich. Der unverdaute *Glögg* brannte in ihrer Speiseröhre, Tränen trübten ihren Blick. Dann zuckte sie zusammen.

Ein Fahrzeug war zu hören.

Es war nicht mehr weit entfernt. Sie konnte schon die Scheinwerfer erkennen. Sollte sie weglaufen? Aber die Polizei würde schnell herausfinden, wem das Auto im Graben gehörte, und sie wahrscheinlich schon zu Hause erwarten, wenn sie dort ankäme. Trunkenheit am Steuer und Fahrerflucht – beides waren keine Kavaliersdelikte, und schon gar nicht in Verbindung mit einem Toten. Ihr Leben, ihr neuer Job ... alles wäre dahin. Voller Verzweiflung schickte sie ein Stoßgebet gen Himmel.

Als sie die Augen wieder öffnete, blendete sie ein Paar Scheinwerfer. Das Auto kam wenige Meter vor der Unfallstelle zum Stehen. Das Licht und der Motor gingen aus.

Sie hörte, wie die Tür geöffnet und wieder zugeworfen wurde, dann Schritte. Jemand ging um das Fahrzeug herum nach hinten. Er öffnete den Kofferraum und kramte darin herum. Dann kam er zu ihr. Eine Taschenlampe leuchtete ihr direkt ins Gesicht.

»Ich habe befürchtet, dass so etwas eines Tages passiert, *Rōsa*.«

»*Hofuð*? Bist du das?«, rief sie verwirrt und beschirmte ihre Augen mit der Hand.

»Du trinkst manchmal zu viel und wolltest ja nicht auf mich hören, als ich dir geraten habe, das Auto stehen zu lassen.«

Er warf ihr ein Abschleppseil zu. Der Metallhaken am Ende schlug vor ihr auf den glitzernden Asphalt.

»Mach das vorn an deinem Auto fest, dann ziehe ich dich raus. Kriegst du das hin? Wir müssen schauen, ob deine Karre überhaupt noch fährt. Besser, du beeilst dich. Was ist mit dem da?« Er leuchtete zu dem leblosen Körper hinüber, der mitten auf der Straße lag.

»Er ist tot.«

Der Mann nickte. »Besser so. Dann gibt es keinen Zeugen.«

Sie zuckte verzweifelt mit den Schultern und schluchzte. »Ich habe keine Ahnung, wie das passieren konnte. Wahrscheinlich ist er mir vors Auto gelaufen. Ich kann mich nicht erinnern.«

»Hast du einen Schaden am Auto?«

»Die Karre ist so alt und verbeult ... Ich weiß es nicht ...«, antwortete sie.

Der Lichtkegel fiel erneut auf den Toten. Dunkle Flecken waren auf seiner Kleidung zu erkennen, und eine

Blutlache verbreitete sich rund um seinen Kopf. Das Licht huschte weiter, durchschnitt den Dunst der Nacht. Der Mann suchte den Fahrbahnrand ab.

»War er zu Fuß unterwegs oder mit dem Fahrrad?«

»Ich habe kein Fahrrad gesehen ...«

»Er muss verschwinden. Hilf mir, den Kerl ins Feld zu schleppen, zum Waldrand hin. Glotz nicht so. Ich kann mir vorstellen, dass dir die Knochen wehtun. Es muss aber sein. Es dürfte ein paar Tage dauern, bis man ihn dort findet.« Er sah sie durchdringend an. »Wir sind uns gegenseitig verpflichtet, *Rōsa*. So verlangt es unser Bund. Ich hoffe, du erinnerst dich daran, falls ich mal deine Hilfe benötigen sollte.«

Etwa zwanzig Jahre später ...

I. Kapitel

Eine Krähe flog in wenigen Metern Höhe zwischen den unbeleuchteten Häusern die Västra Hamngata entlang. Sie krächzte ein Mal, zwei Mal, dann verschwand sie in der Dunkelheit des eiskalten Göteborger Dezembermorgens. Der Sturm von gestern Abend war vorüber. Doch das Unwetter hatte noch mehr Kälte und über zwanzig Zentimeter Neuschnee mit sich gebracht. Lennart Malmkvist brauchte einige Zeit, die Scheiben seines Autos davon zu befreien. Bevor er einstieg, hievte er Bölthorn auf die Rückbank. Obwohl der übergewichtige Hund selbst kaum dabei mithalf, klang er, als wäre er kurz davor zu verenden.

Lennart hatte diesen Mops von seinem Nachbarn Buri Bolmen geerbt, der unlängst auf mysteriöse Weise ums Leben gekommen war. Auch wenn Lennart erst seit Kurzem Bölthorns Herrchen war, wusste er mittlerweile, dass es sich bei seinem röchelnden Gluckern um reguläre Mopsatemgeräusche handelte, die weder Sorgen noch einen Arztbesuch notwendig machten.

Lennart startete den Motor, drehte die Heizung hoch und zog den Brief, den er gestern Abend von Advokat Cornelius Isaksson erhalten hatte, aus der Innentasche seines Mantels, um ihn noch einmal genau zu studieren. Das

Gebläse atmete zunehmend warme Luft aus und versetzte das gelbliche Büttenpapier in zarte Schwingungen. Angestrengt versuchte Lennart, die ausschweifende und altertümlich anmutende Schrift im Schein der Innenraumbeleuchtung zu lesen:

Lennart Malmkvist,

diese Namensliste habe ich in Buri Bolmens Unterlagen gefunden. Er hatte sie gut verborgen, sie muss also äußerst wichtig für ihn gewesen sein. Nutzen Sie diese Liste – vielleicht hilft sie Ihnen dabei, die Dunklen Pergamente noch vor Olav Krähenbein zu finden und die Welt vor einem großen Unheil zu bewahren.

Viel Erfolg und noch mehr Glück, denn das werden Sie gewiss sehr nötig haben. Ich hoffe, dass wir uns nach meinem Skiurlaub wohlbehalten wiedersehen werden.

*Hochachtungsvoll,
Cornelius Isaksson*

Lennart musste unwillkürlich grinsen. Er konnte sich kaum vorstellen, wie der untersetzte, beinahe halslose Advokat mit uralten gewachsenen Holzbrettern an den Füßen über eine Loipe zischte.

Diese Zeilen machten aber auch deutlich, dass Cornelius Isaksson weit mehr über die Existenz von Zauberei und der magischen Bedrohung wusste, als Lennart bisher angenommen hatte. Der Notizzettel, den Isaksson zusätzlich in den Briefumschlag gesteckt hatte, enthielt eine Namensliste, offenbar von Buri Bolmen verfasst, dem Mann,

der in seinem eigenen Zauber- und Scherzartikelladen ermordet worden war.

Dunkle Zeiten waren angebrochen, von denen die meisten Menschen nicht einmal etwas ahnten. Genau wie Lennart selbst es noch bis vor Kurzem nicht hatte fassen können, als er aufgrund der verrückten Vorkommnisse ernsthaft an seinem Verstand gezweifelt hatte. Diese Phase war allerdings vorüber. Mittlerweile zweifelte er ernsthaft an der *Wirklichkeit*. Wenn beinahe alles möglich war, an was durfte man dann noch glauben? An Wunder? Oder die Liebe? Das Unwahrscheinlichste von allem?

Er betrachtete nachdenklich die Namensliste, über die Buri Bolmen in Druckbuchstaben die Überschrift »Tryggvasons Erben« gesetzt hatte. Sechs Personen waren darauf verzeichnet. Keine Frage, das mussten alles Mitglieder dieser okkulten Sekte sein, mit denen man besser nichts zu tun haben sollte. Diese Irren sehnten sich das herbei, was Lennart unbedingt verhindern wollte: dass der Schwarzmagier Olav Tryggvason, genannt Krähenbein, der vor über tausend Jahren unter Mühen besiegt worden war, in die Gegenwart zurückkam und zu alter Macht gelangte. Er durfte auf keinen Fall die vier magischen Dunklen Pergamente in seinen Besitz bekommen, in die seine Magie gebannt worden war, sonst würden seine Zauberkräfte wieder erstarken. Man konnte nur erahnen, was das für die Welt bedeuten würde – nicht nur für die magische ... Und Lennart war laut Buri Bolmens Testament dazu auserwählt, dieses Unheil abzuwenden, obwohl er erst vor lachhaft kurzer Zeit angefangen hatte, das Zaubern zu erlernen.

Einen Namen auf dieser Liste kannte Lennart. Es war

der von Hendrik Nilsson, Exkommissar mit kriminellen Ambitionen. Nilsson hatte Lennart in Buri Bolmens Laden überfallen, um ihm das Dunkle Pergament abzunehmen, das Lennart von Buri geerbt hatte. Dabei hätte er Lennart und Bölthorn um ein Haar umgebracht ... Zum Glück saß dieser Verbrecher mittlerweile in Haft. Und Lennarts Dunkles Pergament verbarg sich nach wie vor in der Werkstatt des Ladens, in einem unscheinbaren Aktenordner. Ärgerlicherweise fehlte von den restlichen drei Pergamenten jede Spur.

Buri Bolmen hatte Nilssons Namen auf der Liste rot markiert und durch einen Pfeil mit einem anderen verbunden, der ebenfalls rot eingekringelt war. Er lautete »Henrietta Hellström«. Lennart hatte gestern Nacht schon im Internet recherchiert und herausgefunden, dass es in ganz Schweden nur eine einzige Frau mit diesem Namen gab. Sie lebte in Göteborg. Und wenn er Genaueres über diese okkulte Sekte und ihre Aktivitäten herausfinden wollte – und vielleicht sogar etwas über den Aufenthaltsort von Nilsson und den Dunklen Pergamenten –, dann lag es mehr als nahe, ihr als erste einen Besuch abzustatten, bevor er sich um die anderen auf der Liste kümmerte.

Lennart faltete die Namensliste und den Brief des Anwalts sorgsam wieder zusammen und steckte sie in die Innentasche seiner Jacke. Dann gab er Henrietta Hellströms Adresse in sein Navi ein und fuhr los, die Västra Hamngata hinunter – denselben Weg, den vor wenigen Minuten die Krähe genommen hatte ...

Lennart war die Anschrift von Henrietta Hellström gleich bekannt vorgekommen, und ein Blick auf den Karten-

dienst im Internet hatte seine Vermutung bestätigt: Es war die des Naturhistorischen Museums von Göteborg. Lennart selbst wohnte nur wenige Kilometer davon entfernt. Wenn es das Wetter zuließ, ging er oft in der Nähe des Museivägen im Schlosspark, dem Slottskogen, oder in dem angrenzenden Waldgebiet, dem Trindemossen, eine Runde joggen. Oder er ging mit Bölthorn dort Gassi. Doch ihm war nicht bewusst gewesen, dass es jemanden gab, der an diesem Ort seinen festen Wohnsitz hatte. Er parkte seinen Wagen am Linnéplatsen unweit des Museums.

Wer war diese ominöse Henrietta Hellström? Kannte sie Hendrik Nilsson tatsächlich, oder weshalb hatte Buri Bolmen beide Namen in Verbindung gebracht? Wusste diese Frau vielleicht etwas über Krähenbein? Immerhin war diese Sekte namens Tryggvasons Erben bereits einige Hundert Jahre alt. Lennart hoffte, bald Antworten auf seine Fragen zu erhalten.

Es röchelte und schmatzte auf der Rückbank des Wagens. Dann bellte Bölthorn stumpf.

»Ja, du hast recht. Wir sollten uns beeilen.« Lennart knipste die Innenraumbeleuchtung seines Volvos aus und öffnete die Tür.

Eisige Böen trugen kleine, unsichtbare Kristalle mit sich, die ins Gesicht stachen wie kalte Metallsplitter. Lennart schlug den Kragen hoch, setzte seine Strickmütze auf und begab sich mit Bölthorn im Schlepptau auf den verschlungenen, verschneiten Weg, der durch die Parkanlage hinüber zum Naturhistorischen Museum führte.

Nach etwa einhundert Metern tauchte das beeindruckende Gebäude vor ihm auf, dessen Dächer so steil abfielen, dass der Schnee sichtlich Mühe hatte, sich an den

Ziegeln festzuhalten. Dahinter reckten sich zwei grünspanbesetzte Rundtürme in die Höhe. Der eine war lang und spitz und fast doppelt so hoch wie der andere, der rund und kugelig wirkte. Das ganze Ensemble war aus blutrotem Backstein erbaut. Es hatte eine beinahe klösterliche Anmutung.

Am Eingang angelangt, schaute Lennart auf seine Uhr. Es war kurz vor zehn, das Museum öffnete jedoch erst in einer Stunde. Neben einem Plakat, das eine abendliche Veranstaltung ankündigte, stand auf der Glastür:

Göteborgs Naturhistorisches Museum,

Museivägen 10

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag 11:00 – 17:00

Donnerstag 11:00 – 20:00

Montag geschlossen

Aber da stand auch, dass das Museum die Hausnummer 10 trug und nicht die 10a, die Lennart herausgefunden hatte. War er hier überhaupt richtig?

Schneefall setzte ein. Durch die eisigen Böen drang das weit entfernte Klingeln der Straßenbahn vom Linnéplatsen zu ihm herüber.

Ratlos sah er sich um. Da entdeckte er einen schmalen Weg, der um das Museum herumzuführen schien.

»Versuchen wir mal unser Glück«, sagte Lennart.

Bölthorn erhob sich und schüttelte sich mit einem kurzen Röcheln und fliegenden Lefzen den Schnee aus dem Fell. Dann trottete er hinterher.

Als sie den hinteren Teil des Museums erreicht hatten,